

Klasse. Macht. Klassismus. Ein Plädoyer für eine anticlassistische Hochschullehre

von Felix Gaillinger

„Wer aufsteigt, entfernt sich vom Startpunkt“ (El-Mafaalani 2020: 71): Es sind sechs einfache Worte, mit denen Aladin El-Mafaalani hier die vermeintlich logische Konsequenz einer sogenannten sozialen Mobilität oder vielmehr des Klassenaufstieges auszudrücken vermag. Zur gleichen Zeit lässt diese wahrheitsbeanspruchende Behauptung die nichtahnenden Lesenden möglicherweise im Unklaren; denn nicht geklärt ist damit, wohin die Reise geht, ist der Startpunkt erst einmal verlassen worden. Welche Erfahrungen entstehen damit? Welche Machtdifferenzen bleiben weiterhin vorhanden oder spitzen sich gar zu?

Glauben wir Pierre Bourdieus (vgl. 2002) Konzept des gespaltenen Habitus, in dem er betont, dass der Aufstieg im Endeffekt immer unabgeschlossen bleibt, weil wir in ein Stadium geraten, in dem wir *nicht mehr* Teil der Herkunftsklasse, aber auch *noch nicht* vollumfänglich in der angestrebten Position angekommen sind – es vielleicht sogar bis zur Professur nicht werden (vgl. Reuter / Gamper / Möller / Blome 2020), was sich auch in Modi der wissenschaftlichen Performanz niederschlägt (vgl. Wietschorke 2018) – wird uns die Rolle der Sozialen Arbeit bewusster denn je. Es gilt, solche Formen der Klassenmobilität in einem angemessenen Maß zu begleiten und Sozialaufsteiger*innen in Phasen dieser Spaltungen zur Seite zu stehen. Auf diese Weise können Sozialarbeiter*innen verhindern, Klassenunterschiede durch den eigenen Berufsalltag (weiter) zu manifestieren und durch klassistische Praxen noch größere Machtdifferenzen zu befeuern; schließlich verfügen nicht nur die Adressat*innen der Sozialen Arbeit über einen je eigenen Habitus, sondern natürlich auch die ausgebildeten Akteurinnen und Akteure selbst. Umso wichtiger ist es, bereits in der Hochschullehre nicht nur Klassismus zu thematisieren, sondern auch den Studierenden selbst konkrete Möglichkeitsräume zu eröffnen, sich und die eigene Klassenposition und -herkunft kritisch zu reflektieren, um sie und die Folgen der eigenen Situiertheit auch in einer angemessenen Form in die Praxis übersetzen zu können: „Wer immer von einem strahlenden Morgen träumt, muß also jedes Interesse daran haben, über die realen Fälle von Veränderung in einer entzauberten Welt nachzudenken“ (Jaquet 2018: 18).

Anhand der drei miteinander verwobenen und verstrickten Größen *Klasse*, *Macht* und *Klassismus* werde ich die Notwendigkeit argumentieren, einen anticlassistischen Anstrich bereits in der Hochschullehre zu etablieren und Diskussionsimpulse anbieten, das Feld weiter zu denken und zu überdenken.

Felix Gaillinger (felix.gaillinger@ekwee.uni-muenchen.de)

Felix Gaillinger (er/ihn) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und lehrt und promoviert seit September 2021 am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der LMU München. Er identifiziert sich als Working Class Academic auf Klassenreise, ist Antidiskriminierungstrainer, Kinderzirkuspädagoge und Gründer des Anti-Klassismus-Referats in München. Er studierte Italianistik, Pädagogik / Bildungswissenschaften, Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie sowie ‘Sprache, Literatur und Kultur’ in Bologna und in München. Seine Forschungsinteressen sind unter anderem soziale Mobilität und Klassenübergänge (*transclasse*), (anti-) klassistische Theorie und Praxis, Familienforschung und Prekarisierung.